

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie  
**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde  
**Band:** 18 (1940)  
**Heft:** 6

**Artikel:** L'armillaire couleur de miel  
**Autor:** Berlincourt, A.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-934416>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

nicht länger unbenützt lassen und durch ein wohlfeiles, zweckmässiges, populäres Werk über die Benutzung derselben belehrt werden. Es wurde dann J. G. Trog von seinen Freunden veranlasst, ein solches populäres Werk abzufassen. In der Meinung, dadurch seinem Vaterlande einen nützlichen Dienst erweisen zu können, nahm Trog die Anregung entgegen und hielt sich bei der Ausarbeitung des Werkes an das Buch von H. O. Lenz (Nützliche, schädliche und verdächtige Pilze).

Als Trog nach vorgerücktem Alter seit 1853 auf ein selbständiges Forschen verzichten musste, verfolgte er doch noch mit lebhaftem Interesse die vielen neuen Entdeckungen auf dem Gebiete der Pilzkunde, welche damals besonders die vermehrte Anwendung des Mikroskopes auf diesem Gebiete veranlasst hatte.

J. G. Trog war nach dem Bericht seiner Zeitgenossen ein schöngewachsener, stattlicher Mann, dessen ganze Erscheinung einen wohlthuenden und zugleich imponierenden Eindruck machte. Von offenem, festem Charakter, streng sittlichem Lebenswandel, von ächter Frömmigkeit, dabei bescheiden und gegen jedermann zuvorkommend, genoss er die allgemeine Achtung in einem selten erreichten Grade. So wurde er bis zu seinem Ableben

mit den verschiedensten Ämtern und Ehrenstellen bedacht: 1806 Mitglied des Grossen Rates, 1815 Mitglied des Kleinen Rates, 1819 Polizeidirektor. Nach der politischen Umwälzung von 1830 legte er seine öffentlichen Ämter nieder und bekleidete darauf bis in seine letzten Jahre nur noch die Stelle eines Präsidenten des Kirchgemeinderates seiner Vaterstadt. Alle Ämter wurden von J. G. Trog mit der gewissenhaftesten Treue versehen.

Dieser Veteran unserer Pilzkunde stand natürlich auch mit seinen Fachgenossen des In- und Auslandes in reger Verbindung, wodurch seine Pilzsammlung im Jahre 1853 auf 2375 Arten anstieg. Alle jüngeren Pilzfreunde und Botaniker, die mit Trog im Verkehr standen, erfreute er durch seine Aufmunterung und liebevolle Unterstützung. Eine besondere Freude bildete es für J. G. Trog jeweilen, auf kleineren Exkursionen und Wanderungen seine Beobachtungen und jahrelangen Forschungen an Ort und Stelle Interessenten mitteilen zu können. Schon J. G. Trog war bekannt, dass die Bauart einen entscheidenden Einfluss auf die darauf und in der Nähe wachsenden Pilze ausübt. «Uns aber», so schrieb schon Bernhard Studer, «wird J. G. Trog stets ein helleuchtendes Vorbild bleiben.»

---

## L'armillaire couleur de miel.

J'ai observé, depuis quelques années, les méfaits de l'armillaire couleur de miel s'attaquant à des arbres de différentes essences. Voici trois cas bien caractéristiques:

Des sapins envahis par le champignon ont encore vécu pendant quelques années. Un tilleul a résisté moins longtemps; la troisième année, il était sec. Enfin, un marronnier d'Inde a succombé la deuxième année!

Il est impossible d'établir comment ce marronnier a pu être attaqué par le champignon, car il est éloigné de toute station où j'ai observé des armillaires. Les spores ont-elles été

transportées par le vent ou un amateur a-t-il perdu, ou jeté, dans le voisinage des exemplaires dont les spores se sont répandues aux alentours?

Les premiers exemplaires que j'ai observés à la base du tronc et sur les racines ressemblaient étonnamment par la couleur à des hypholomes fasciculés. Plus tard, j'ai été frappé par un aspect nouveau, rappelant à s'y méprendre la pholiote changeante. On aurait pu croire qu'il s'agissait, en effet, de ce dernier champignon, lorsque des exemplaires adultes ont laissé échapper des myria-

des de spores d'un blanc pur qui trahissaient l'espèce sans aucun doute possible.

Est-ce un effet de l'automne extrêmement pluvieux de 1939? Les armillaires pressées par milliers sur le tronc et même sur les branches

du marronnier étaient complètement dépourvues d'écailles sur le chapeau. Chez nombre d'exemplaires, d'ailleurs fortement déformés par la pression, le pied n'avait pas d'anneau.

*A. Berlincourt.*

## Reminiszenzen eines Pilzlers.

Wenn ein wesentlicher Teil meiner nachstehenden Ausführungen auch mit der Pilzkunde nichts gemein hat, so sind dieselben im Hinblick auf gleichartige Verhältnisse in der Gegenwart für manchen Leser vielleicht nicht ohne Interesse. Zum besseren Verständnis muss ich auf die erlebten Schwierigkeiten in der Ernährung infolge Verknappung der wichtigsten Lebensmittel während des Weltkrieges zurückgreifen. Bekanntlich musste die Regierung im Verlauf desselben die Rationierung auch auf Brot und Fleisch ausdehnen. Ob es bei den heutigen Verhältnissen in absehbarer Zeit wiederum zu gleichen behördlichen Massnahmen kommen wird, wissen wir nicht, wie rasch könnten sie jedoch zwangsläufig werden, wenn unsere Zufuhren aus dem Ausland unterbunden würden oder wir mit einer schlechten Ernte im eigenen Lande zu rechnen hätten.

Nach Bekanntwerden der vorerwähnten Rationierungsverfügung stellte ich mir die Frage: Wie kann man den sich bemerkbar machenden Einschränkungen durch erlaubte Eigenhilfe am zweckmässigsten begegnen? Nach Rücksprache mit meinen Angehörigen habe ich mich rasch entschlossen an die Ausführung des Gedankens gemacht, durch eine bescheidene Kleintierzucht möglichst zur Linderung der Folgen allfällig noch weiterer einschränkender Massnahmen beizutragen. Bei den vorhandenen räumlichen Verhältnissen ergab es sich dann von selber, dass für uns nur eine Kaninchen- und Geflügelzucht in Betracht kommen dürfe. Vorerst war natürlich die Erstellung passender Stallungen erforderlich und eingedenk des Sprichwortes «Die Axt im Hause erspart den Zimmermann» habe ich,

nach Einholung von Ratschlägen bei anderen Züchtern und gestützt auf die mir zur Verfügung gestellte Fachliteratur, an Hand einer Planskizze die sämtlichen Arbeiten selber geleistet. Das Hantieren mit dem Werkzeug in meinen Mussestunden hat mir viel Freude gemacht und war mir zugleich Abwechslung und Erholung. Nach Fertigstellung des Werkes konnte ich zwar nicht gerade auf die Zuerkennung eines ersten Preises Anspruch erheben, wohl aber erfuhr ich manche Anerkennung durch andere Züchter für die gelungene Einrichtung. Von befreundeter Seite und durch Kauf gelangte ich in den Besitz des notwendigen Zuchtmaterials und bald hatten wir das Vergnügen, zu beobachten, wie sich die Stallinsassen rasch vermehrten und bei guter Pflege trefflich gediehen. Meine Idee, dass man im Besitz einer richtig unterhaltenen Kleintierzucht bei den einschränkenden Massnahmen in erlaubter Weise selber für die Ergänzung des Unterhaltes der Familie beitragen könne, hat mir in Zukunft recht gegeben. Für den Städter wird das Halten von Kleintieren oder Geflügel infolge erschwelter Futtermittelbeschaffung mitunter zum Problem, aber auf der Landschaft, mit den weitaus besseren Möglichkeiten, sollte kein bedeutendes Hindernis in den Weg treten.

Auf meinen vielfachen Streifen als Naturfreund in Wald und Feld habe ich in jenen Jahren, insbesondere während den Spätsommer- und Herbstmonaten, das Vorhandensein von ansehnlichen Mengen von Pilzen wahrgenommen und ich habe mich dann auch für die Verwendungsmöglichkeit dieses «Waldgemüses» interessiert. Im Verlauf der Zeit habe ich im Verkehr mit bekannten Pilzfreunden